



„Er hat meine ganze Kindheit begleitet. Ich kann wohl nie mehr eine solche Nähe zu einem Papst entwickeln.“

Amelie Besirsky (34) aus München zusammen mit Stefan Blatt (35).



Zeit und Muse zum Gebet: Der katholische Pfarrer der St.-Bonifatius-Gemeinde Wildbad, Andreas Frosztega (direkt unter dem linken Mitglied der Schweizer Garde), nimmt im Petersdom in Rom Abschied vom Heiligen Vater.

Fotos: Knöllner

Auf dem kürzesten Weg zum toten Papst



„Wir hoffen, dass der künftige Papst so wird wie der bisherige.“

Polona (links, 20) und Masa aus Slowenien.

Ausgangspunkt: katholische Kirche in Calmbach. Ziel: der Altar im Petersdom zu Rom. Ich habe mir geschworen, auf dieser langen Strecke zur letzten Ehrerbietung für den verstorbenen Papst Johannes Paul II. keinen Meter vom Bad Wildbader Pfarrer Andreas Frosztega (45) zu weichen. Das wird sich im Verlauf der Reise noch als richtig erweisen. Der Pfarrer möchte Abschied nehmen von Karol Wojtyla aus Wadowice, der nur zwölf Kilometer von seinem polnischen Heimatort Andrychow entfernt aufgewachsen ist. Im nicht einmal halb gefüllten Alitalia-Flugzeug von Stuttgart in die Ewige Stadt sitzt am Mittwoch neben uns eine Frau aus Karlsruhe. Rasch kommen wir drei ins Gespräch: Ilona Subozynski (43), Vater Deutscher, Mutter Polin, sah noch nie Rom. „Jetzt ist es fast zu spät. Aber ich muss hin. Der Papst ist in meinem Herzen, mehr kann ich nicht sagen.“

Sie hat es eilig. Von der Ankunft auf dem Flughafen Fiumicino um 12.45 Uhr bis zum Rückflug von Rom nach München am selben Tag, um 21.30 Uhr, bleiben ihr nicht einmal neun Stunden Zeit. Dann muss die in Lodz geborene Frau wieder in der Kegelbahn der katholischen Kirche in der Rheinhardt-Siedlung stehen, um Gäste zu bewirten. Reicht die Zeit, um nach stundenlangem Wartezeit sich vom verstorbenen „Papa“ für ein paar Sekunden zu verabschieden?

Vierköpfige Pilgergruppe

In unsere kleine Pilgergruppe klinkt sich schon in Stuttgart der 23-jährige Geschichts- und Geografie-Student Camill Sonsalla aus Albstadt ein, der hofft, irgendwann, irgendwann und irgendwie seinen Onkel, einen Pfarrer,



Pfarrer Andreas Frosztega vor dem toten Papst.

im Chaos von Rom zu treffen. Gerade gelandet, beschließen wir vier, am Airport ein Taxi zu ordern, schließlich läuft Ilona Subozynski die Zeit davon und auch für mich gilt es, am nächsten Vormittag „Ciao Roma“ zu sagen. Der katholische Priester und der Student bleiben jeweils bis Samstag.

Zügig am Bahnhof San Pedro angekommen, stehen wir zunächst vor einem klein scheinenden, später entscheidenden Problem. Wo soll Pfarrer Frosztega seinen Koffer unterbringen? Damit wird er niemals im Petersdom bis zum toten Papst vorgelassen. Wir erklären dem freundlichen Aufsichtspersonal, das den Petersplatz abschirmt, nur dieses Gepäckstück irgendwo unterstellen zu wollen. Das dauert Ilona und Camill zu lange. Sie versuchen ihr Glück in der fünf Kilometer langen Warteschlange auf eigene Faust.

Die Wachposten lassen Frosztega und mich durch die Absperrungen am Petersplatz, wobei das Priestergewand des Wildbader Seelsorgers Türen und



In Eile: Ilona Subozynski aus Karlsruhe muss rasch zurück.

Tore öffnet. Doch, oh Schreck: Der Gepäck-Aufbewahrungs-Service im Vatikan ist hoffnungslos überlastet und hat deshalb dicht gemacht.

„Nicht aufgeben“, ermuntere ich den Mann, der seinen Landsmann Papst Johannes Paul II. auf allen neun Polen-Reisen begleitet hat. In der Vatikan-Post und in der Vatikan-Buchhandlung werden wir mit dem sperrigen Utensil abgewiesen und in der Vatikan-Toilette trauen wir uns erst gar nicht, zu fragen.

Letzter Versuch geglückt

„Dann fahre ich eben zuerst in mein Hotel“, kehrt beim Pfarrer allmählich Resignation ein, „und ich komme am Donnerstag zurück.“ Ich wende ein: „Sie müssen nur dem Herrn vertrauen. Vielleicht hilft uns der Malteser-Hilfsdienst.“ Das (kleine) Wunder wird wahr. Neben Medikamenten und medizinischen Geräten darf der Geistliche als Einziger sein Gepäck platzieren.

Eine dreiviertel Stunde wird wohl seit dem Ausstieg aus dem Taxi vergangen sein. Doch das noch größere Wunder realisieren wir erst jetzt: Die Suche nach einer Abstellmöglichkeit hat uns wenige Meter vor die Treppe des Petersdoms gespült. Und jetzt erst wird uns der Menschenstrom bewusst, der sich in Richtung Kirchenpforte quält. Als Pfarrer Frosztega und ich die Stufen zum Petersdom beschreiten, wo die Menge die Basilika wieder verlässt, hält uns niemand auf. „Mein Gott“, entfährt es meinem Begleiter, „wir sind drin.“ Ich bin sprachlos und das Herz schlägt schneller. Nach dem Trubel draußen, ergreift mich die Stille im Innern, dezent untermalt von Chorälen und Gebeten. In nur einer Viertelstunde stehen wir vor dem „Diener der Diener

Gottes“ als gerade die Instrumentalweise von „Oh, Du fröhliche“ ansetzt.

Für Priester, Mönche, Bischöfe und Kardinäle sind neben dem Heiligen Vater einige wenige Beicht- und Betbänke aufgestellt. „Ich gehöre dazu“, spule ich immer und überall fast gebetsmühlenartig herunter. „Due minuti“ (zwei Minuten) gesteht mir der freundliche Aufseher direkt hinter den kirchlichen Würdenträgern zu. Nach einiger Zeit, es mögen fünf bis zehn Minuten sein, bedeutet er mir leise, zu gehen. Ich ziehe mich zehn Meter zurück und lehne mich an eine Marmorsäule, wo ich niemandem im Weg stehe und mich keiner verdrängt. Eine Stunde ist mir gegönnt, mit Gott und der Welt ins Reine zu kommen, so lange, bis der Priester Abschied genommen hat. Für Theologen besteht kein zeitliches Limit, während andere Pilger weiter gewinkt werden. Ob Ilona Subozynski ihr Ziel auch noch erreicht hat, sorgen und fragen wir uns beide. Wir wissen es nicht. Hätte sie nur ihrem geistlichen Beistand vertraut, denke ich für mich. Mir hat es geholfen.

Bruno Knöllner



Erinnerungen gibt es an jeder Ecke zu kaufen.

„Mit Papst Johannes Paul II. hat uns Gott ein großes Geschenk gegeben.“

Ivonna Lublin (21) aus Polen.



„Der verstorbene Papst hat viel bewegt“

Eileen (75) und Alton Button (76) aus dem Bundesstaat Connecticut/USA.

Kein einziges kritisches Wort

Wunsch vieler: Der künftige Papst so wie Johannes Paul II. sein – Keine Mühe ist den Menschen zu viel

Von PZ-Redakteur Bruno Knöllner

ROM. Unter den Menschen, die in den vergangenen Tagen zum Petersdom gepilgert sind, um einen letzten Blick auf den toten Papst zu erhaschen, gibt es niemanden, der auch nur ein kritisches Wort über ihn verlieren würde.

Pille, Zölibat, Frauen im Priesteramt – das alles ist kein Thema für die geduldig Wartenden auf und vor dem Petersplatz. Im Gegenteil. Die Vorstands-Assistentin einer Bank in Frankfurt/Main, Annabelle Liminski, geht zum Gegenangriff über: „Ich bin dankbar dafür, was er für Frauen getan hat. Der Kirchenkritiker Hans Küng hat keine Ahnung und äußert sich absolut unqualifiziert.“ Die Münchnerin Amelie Besirsky (34) bringt ihre Beziehung zum höchsten Katholiken auf einen persönlichen Nenner: „Dieser Papst hat meine Kindheit begleitet. Ich kann wohl nie mehr eine solche Nähe zu einem Papst entwickeln.“

Enorme Anstrengungen haben Hunderttausende von Pilgern auf sich ge-

nommen, um noch einmal in der Nähe des toten Pontifex sein zu können. Dazu gehören die beiden jeweils 20-jährigen Sloweninnen Polona aus Maribor und Masa aus Ljubljana, die mit einer gro-

ßen Schar Gläubiger in zwölf Bussen zehn Stunden lang unterwegs waren. Weitere elf Stunden mussten sie sich in die Warteschlange einreihen, ehe es am Abend zurück in die Heimat ging.



Auf dem Petersplatz fing PZ-Redakteur Bruno Knöllner Stimmen und Stimmungen ein.

Polona sagt: „Wir wollten den Geist des Petersdoms spüren.“ Vom Nachfolger Johannes Pauls II. erhoffen sie sich: „Er soll genauso wie der alte Papst werden.“ Zwölf Stunden tapfer durchgehalten, ehe sie vor den Katakomben treten durften, haben Eileen und Alton Button aus Connecticut in den USA, trotz ihres Alters von 75 und 76 Jahren. „Jetzt sind wir hungrig“, bekennen sie etwas wackelig auf den Beinen, aber glücklich. Doch nicht alle finden Zeit, vom Pontifex Abschied zu nehmen. Die Südtiroler Rentnerin Maria Hartbacher, die seit 54 Jahren in Rom lebt, winkt ab: „Da ist mir zu viel los“, schiebt aber eilends nach: „Ich habe zweimal das Abendmahl vom Heiligen Vater empfangen.“

„Er hatte einen großen Einfluss auf viele Menschen und auf mich auch.“

Andreas Frosztega, katholischer Pfarrer der St.-Bonifatius-Kirche in Wildbad.

Pfarrer Sundaraj schon 1978 dabei

HEIMSHHEIM/WIERNISHEIM. Als am 16. Oktober 1978 aus der Sixtinischen Kapelle im Vatikan weißer Rauch die Wahl von Karol Wojtyla zum Papst kündete, war der heutige Pfarrer der katholischen Kirchengemeinden Heimsheim und Wiernsheim, Peter Joseph Sundaraj, schon vor Ort. Damals studierte der Inder seit ein paar Monaten in Rom. Jetzt kehrte der 56-jährige an den Ort zurück, wo er drei Jahre lang das Rüstzeug für seine seelsorgerische Arbeit erhielt. Er nahm Abschied von seinem Oberhirten und sprach ein Gebet für ihn.

„Ich kann mich noch genau daran erinnern, dass uns der Name Karol Wojtyla ganz unbekannt war. Doch mein erster Eindruck war damals bereits: Das ist der richtige Mann für schwierige Zeiten.“ Zunächst habe bei der Bekanntgabe des Papstes totale Stille geherrscht, dann sei begeisterter Jubel aufgebrandet. Seit 1982 wirkt Pfarrer Sundaraj in Deutschland. Er ist für 4500 Katholiken in den zehn Hecken-Orten Frielzheim, Heimsheim, Mönsheim, Neubarental, Wurmberg, Wimsheim, Wiernsheim, Iptingen, Pinache und Serres verantwortlich. kn